



Abstracts zu Workshop 07

Innen und Außen in Südostasien

Organisation: Guido Sprenger und Kirsten Endres

Judith Schlehe (Universität Freiburg)

Repräsentationspolitik und Popularisierung von Kultur in indonesischen Themenparks

Zwischen Themen- bzw. Kulturparks und Freilichtmuseen gibt es in Südostasien kaum klare Grenzen. Es sind Orte, an denen Kulturen und zuweilen auch Religionen publikumswirksam inszeniert und oftmals auch performativ dargestellt werden. In Indonesien war insbesondere der Mitte der 1970er Jahre eröffnete Park ‚Taman Mini Indonesia Indah‘ (Indonesien in Miniatur) ein zentrales Mittel in den Händen der damaligen Suharto-Regierung, um die multikulturelle Vielfalt des postkolonialen Nationalstaates und zugleich dessen Einheit bzw. die nationale Identität zu gestalten. Man bediente sich dabei zwar einiger Stilelemente des Disneypark-Modells, in erster Linie aber handelte es sich um eine lokale Aneignung, die mehr von politischen als von kommerziellen Intentionen geprägt war.

In diesem Vortrag wird es um die Frage gehen, wie sich die Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozesse nach dem Ende der Suharto-Ära in Taman Mini und in etlichen weiteren indonesischen Themenparks niederschlagen. Welches Verständnis der gegenwärtigen Post-*Reformasi*-Ära von nationaler und lokaler ‚Kultur‘ wird in den Parks ersichtlich, welche Rolle wird Kultur überhaupt zugemessen, was und wer wird bei deren Inszenierung ein- und ausgeschlossen? Und: Was machen die ParkbesucherInnen daraus und damit?

Entsprechend dem Panel-Thema ‚Innen und Außen‘ werden in diesem Vortrag abschließend auch thematisierte Räume außerhalb von Themenparks angesprochen, etwa *shopping malls* oder Luxus-Wohnkomplexe (*gated communities*), die sich dadurch auszeichnen, dass sie nicht wie die indonesischen Themenparks ‚eigene‘, sondern ‚fremde‘ - oftmals westliche - Kulturelemente zur Darstellung bringen. Davon ausgehend sollen die Konzepte von Thematisierung (im Sinne der Schaffung von *themed environments*) und Popularisierung hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für die Ethnologie diskutiert werden.

Gertrud Hüwelmeier (Humboldt-Universität zu Berlin)

Pentekostale Netzwerke - Zur Überschreitung kultureller und geographischer Grenzen in Südostasien

Nicht zuletzt aufgrund rasch fortschreitender Globalisierungsprozesse und der Integration Vietnams in eine Marktökonomie lässt sich in den vergangenen Jahren eine auffallend starke Revitalisierung religiöser Praktiken beobachten. Das charismatische Christentum ist eine der am schnellsten wachsenden neuen religiösen Bewegungen in Vietnam. Die Attraktivität für viele Anhänger besteht vor allem auch darin, dass der „Heilige Geist“ kulturelle und geographische Grenzen zu überschreiten vermag. Obwohl diese Form des Christentums von der kommunistischen Regierung beobachtet wird und in der Öffentlichkeit nicht praktiziert werden darf, treffen sich die Gläubigen in Untergrundkirchen und verbreiten ihre religiösen Botschaften in allen Teilen Vietnams und über die Landesgrenzen hinaus.

Der Beitrag untersucht die Bedeutung pentekostaler Untergrundkirchen im gegenwärtigen Vietnam und fragt nach den Gründen der raschen Ausbreitung dieser Form des Christentums. Am Beispiel der *Holy Spirit Church*, einer von vietnamesischen Migranten in Deutschland gegründeten charismatischen Kirche und den von Rückkehrern aufgebauten Dependancen in Vietnam und anderen Ländern Südostasiens werden folgende Fragen diskutiert:

- inwieweit ist die Erfahrung von Migration eine treibende Kraft im Aufbau pfingstkirchlicher Netzwerke in Vietnam und anderen Ländern Südostasiens?
- gegen welche religiösen Traditionen grenzt sich diese Form des Christentums ab?
- welche Bedeutung kommt dem „prosperity gospel“ im Hinblick auf die kulturelle und geographische Expansion des charismatischen Christentums zu?
- lässt sich das pentekostale Christentum in Südostasien als eine pan-asiatische religiöse Bewegung bezeichnen?

Andrea Schopohl (Universität Göttingen)

Innen und Außen bei den Khmu, Laos

Ethnische Gruppen wie „die Khmu“ definieren und reproduzieren sich in Bezug zu anderen Gruppen. Kulturelle Grenzen werden kontextuell gezogen, sie sind beweglich, durchlässig und äußerst flexibel. Prozesse kultureller Grenzziehung können daher als Strategien für den Umgang mit unterschiedlichen Kategorien des „kulturell Fremden“ verstanden werden. Multiple Identitäten ermöglichen einen Wechsel von Zugehörigkeit und eine sinnvolle Integration unterschiedlicher, häufig konträrer und dennoch komplementärer Bereiche des Innen und Außen mit ihren jeweiligen Wertkontexten. Es stellt sich die Frage, welche Konzepte von Identität in welchen Zusammenhängen hervorgehoben bzw. aktiviert werden. Unter welchen Umständen verschließen sich Gruppen vor dem Außen und in welchen Situationen wird das Außen in den Bereich des Sozialen inkorporiert? Nach welchen Mustern wird eine solche Inkorporation vollzogen, welche Position bekommt das „Fremde“ im sozio-kosmischen Ideensystem einer Gruppe zugewiesen und wie positioniert sich die Gruppe selbst in Bezug zum Außen? Im Falle der überwiegend im Hochland ansässigen

Khmu lassen die historischen Entwicklungen der Beziehungen zu den Tiefland-Lao auf eine wechselnde Position der Khmu schließen. Als Angehörige der autochthonen Bevölkerungsgruppe der Mon-Khmer behaupteten die Khmu während der Monarchie ihren Status als „Herren des Landes“ und Vermittler zwischen dem laotischem König und der Welt der Geister. Diese zentrale kosmologische Rolle wurde im revolutionären Kampf der kommunistischen Pathet Lao durch ihre Position als Fußtruppen und Helden des Krieges abgelöst. Das mit der Revolution von 1975 etablierte Konzept des „multiethnischen laotischen Volkes“ (*pasason lao banda pao*) bedeutet eine Unterordnung kulturell autonomer Gruppen unter eine vom Staat definierte laotisch-buddhistische Leitkultur. Die Aberkennung ihrer besonderen Positionen dürfte einen tiefen Riss im Wertesystem der Khmu hinterlassen haben. Ist die gegenwärtige Regierung, die sich über tief verwurzelte Ideen reziproker Beziehungen hinwegsetzt, aus der Perspektive der Khmu überhaupt anzuerkennen? Welche neuen Hoffnungen und Beziehungsmuster ergeben sich aus der gegenwärtigen Integration des laotischen Staates und seiner kulturell heterogenen Bevölkerung in eine globale Moderne?

Maren Tomforde (Universität Hamburg)

Who are the Karen? Neue Grenzziehungsprozesse bei den Karen in Nordthailand

Auf der Basis von Feldforschungsdaten, die in den Jahren 1999-2009 bei Karen in Nordthailand erhoben worden sind, wird die Verhandelbarkeit von kultureller Identität bei den Karen diskutiert. Während noch in den 1960er und 1970er Jahren bei Karen klar zwischen den Sphären „innen“ und „außen“ unterschieden worden ist und dem externen durchweg negative und potentiell gefährliche Eigenschaften zugeschrieben worden sind, werden heutzutage kulturelle Grenzen weiter gezogen und von außen kommende Menschen, Religionen, Handelsgüter und Lebensmodelle flexibel adaptiert und integriert. Nach dem Motto „Wir sind alle Karen, auch diejenigen, die sich für uns interessieren und einen anderen ethnischen/nationalen Hintergrund haben“ finden bei den Karen nicht nur in Bezug auf die Integration von „Anderen“ Grenzziehungsprozesse statt, die die klare Trennung zwischen „innen“ und „außen“ immer schwerer machen. Diese Prozesse, durch die die moralische Innenordnung und –orientierung sukzessive in Frage gestellt wird, vollziehen sich nicht ohne Brüche, wie ein Aufflammen von Hexereivorwürfen in einem der Untersuchungsdörfer verdeutlicht.